

Eine Familienchronik widmet sich der luxemburgisch-saarländischen Familie Klesen/Clesen

Vom Schäfer zum Altarbauer der Abtei Tholey

Besondere Erwähnung von Jacob Klesen (1708-1782) aus Binsfeld (Gemeinde Weiswampach)

Bodo Bost

Kein anderer Berg verkörpert die wechselreiche Geschichte des Saarlandes so sehr wie der Schaumberg, der Hausberg des Landes. Länger als in anderen Regionen hatte sich um die einst höchste Erhebung des Saargebietes noch bis ins 10. Jahrhundert eine gallo-romanische Sprachinsel im keltisch-germanischen Gebiet behauptet. Danach war Tholey, das auch in der Legende mit dem heiligen Wendalinus in Verbindung gebracht wird, lange das Zentrum der Missionierung und Christianisierung der Region.

Die belegbare Geschichte des christlichen Tholey beginnt mit dem Testament des Adalgisel, eines auch Grimo genannten fränkischen Edlen, der im Jahr 634 die, von ihm in den Resten der römischen Bäderanlage errichtete, Kirche mit umfangreichen Liegenschaften („Domo et castrum Teulegio“) dem Bischof von Verdun vermacht¹. In diese „Stätte der Heiligen“, nach damaligem Zeitverständnis wahrscheinlich ein Mönchs-konvent, schickte der Bischof von Trier auf Wunsch des Adalgisel Klenker, „die dort dienen“.

Der erste historisch belegbare Abt des Konventes in Tholey war Abt Eberwein, der vorher Abt des Klosters St. Martin in Trier war und von dort während der Moselfehde (1008-1015) von dem aus dem Hause Luxemburg stammenden Adalbero, der den Trierer Bischofsstuhl usurpiert hatte, vertrieben worden war (+1040)². Seit dieser Zeit war Tholey Archidiakonat mit 154 Pfarreien als ein Verwaltungsbezirk des alten Erzbistums Trier, das mit dem Dekanat Remich bis in das Gebiet des heutigen Großherzogtums Luxemburg reichte. Der Abt des Klosters war der Vertreter des Chorbischofs an der Spitze des Archidiakonats. 1230 war mit dem Bau einer dreischiffigen spätromanischen Kirche begonnen worden. Das Portal, der mächtige Westturm und einige Fenster wurden von der romanischen Bauanlage übernommen. Um 1302 wurde das Bauwerk vollendet und diente als Abtei und Wallfahrtskirche.

Der Schaumberg, der den Ort Tholey im Nord Saarland überragt, war mit der Schulenburg Sitz der Vögte oder Schirmherren der Abtei Tholey. Diese Rolle übernahmen nach dem Aussterben der Grafen von Blieskastel im 13. Jh. die Herzöge von Lothringen, die ihrerseits die Ritter der Schauenburg auf dem Schaumberg damit belehnten. Eine Regelung, die dem Konvent nicht nur Schutz, sondern auch manches Leid brachte. Während der Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurde die Schauenburg zerstört und die Abtei von Brand und Plünderung



Die Abtei Tholey, ein Gebäude mit viel Geschichte.
(Fotos: Bodo Bost)

heimgesucht. Das Amt Schaumberg umfasste etwa 50 Dörfer und stellte etwa ein Sechstel des heutigen Saarlandes dar. Ursprünglich war der Hof des Klosters, der sich auf dem Schaumberg befand, lothringisches Staatseigentum, auf dem die herzoglich bäuerlichen Untertanen der Umgebung Abgaben und Frondienste leisten mussten.

Tholey Teil Frankreichs Ende des 18. Jahrhunderts

Mit dem Zeitalter der Aufklärung, das sich in unseren Breiten erst im 18. Jahrhundert durchsetzte, gingen Frondienste und Leibeigenschaft jedoch zu Ende und wurden durch wirtschaftlich rentablere Formen der Pacht-Bewirtschaftung ersetzt. So wurde das

Hofgut im Jahre 1711 von dem Grafen von Sötern-Dagstuhl, der es selbst vom Herzog von Lothringen gepachtet hatte, dem Pächter Caspar le Payen übertragen, der es an private Pächter weiterverpachtete. Einer davon waren die Schaumberger Scheids, aus deren Familie auch der brasilianische Kardinal Eusebio Kardinal Scheid (*1932), emeritierter Erzbischof von Rio de Janeiro, abstammt. Als Lothringen 1766 an Frankreich fiel, wurde auch das Oberamt Schaumberg mit dem Kloster Tholey ein Teil Frankreichs.

Ende des 15. Jahrhunderts trat die Abtei Tholey der Bursfelder Kongregation bei und erlebte eine Blütezeit geistigen Lebens und wirtschaftlicher Konsolidierung, die 1768 durch Einsetzung des Kommendatarabtes Pierre de Salabert durch den König von Frankreich ein Ende fand.

Seit 1700 bereits waren viele Handwerker, Schullehrer und Geistliche auch aus dem Ösling, das im 30-jährigen Krieg kaum gelitten hatte, ins nördliche Saarland gezogen. Sie traten so in die Fußstapfen von vielen Landsleuten, die bereits vorher als Mönche auch von Luxemburg aus nach Tholey gegangen waren. Einer davon war Benedikt Heuardt (1670-1735, Priesterweihe 1698 in Trier), Sohn des Lintgener Meiers und ein Halb-Neffe des Luxemburger Jesuiten und Amazonas-pioniers Johann Philipp Bettendorff (1625-1698), Mönch des Benediktinerklosters in Tholey/Saar. Von 1733-1735 war Benedikt Heuardt Pfarrer in Marpingen, einer Pfarrei, die der Abtei Tholey inkorporiert war⁴.

Da Mönche der Abtei Tholey in sehr vielen umliegenden Orten auch das Pastorsrecht hatten, bestimmte die Abtei auch die Ausstattung dieser Kirchen. Die Abtei Tholey mit ihren vielen weit verzweigten Besitzungen war auch ein wirtschaftlicher Magnat.

1794 fand die Abtei durch Brandschatzung und Plünderung seitens französischer Revolutionstruppen und seitens der Tholeyer Bevölkerung, bei der die Abtei als Grund- und Dienstherr seit der Zeit von Abt Salabert unbeliebt war, ein endgültiges Ende, 1798 wurden Kirche und Abteigebäude versteigert. Der Hauptaltar kam in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts zunächst in das luxemburgische Medernach, dann in die Pfarrkirche von Michelau im Norden Luxemburgs⁵.

Jacob Klesen aus Binsfeld, Altarbauer der Abtei Tholey

Einer der Öslinger Auswanderer, die sich von der Abtei Tholey anwerben ließen, war der Binsfelder Schreiner Jacob Klesen (1708-1782), der 1738 als Altarbauergeselle zu dem Meister Jacob Thillmann nach Tholey-Scheuern in Dienst ging und für diesen im Auftrag der Abtei Tholey Altäre in der Region baute. Er verliebte sich in Agnes Thillmann-Hoffmann, die Tochter seines Meisters, und gründete mit ihr eine Familie. Diese Familie wurde zum Stammvater aller Klesen-Familien im heutigen Saarland, zu denen laut „www.verwandt.de“ 172 Telefonbucheinträge allein im Saarland passen.

Der Rufname Nikolaus war im Mittelalter, als die Familiennamen entstanden, nach dem Namen Johannes der zweithäufigste. Daher sind aus diesem Rufnamen viele Familiennamen entstanden, wie Clees, Kless, Kleisius, Glesener oder Clesen/Klesen, im englischsprachigen Raum vor allem in der Form Kleasen. In Luxemburg selbst gibt es den Namen Klesen heute nicht mehr, nur noch den Namen Clesen, allerdings nicht mehr in Binsfeld.

Der Binsfelder Jacob Klesen wurde zum Stammvater für viele heute in alle Welt verstreute Klesen-Familien. Über ihn und seine Nachkommen liegt nun eine interessante Neuerscheinung des historischen Vereins zur Erforschung des Schaumberger Landes vor. Die Autoren Maria Besse, Thomas Besse und Johannes Naumann zeichnen in dieser Studie die Entwicklung dieses heute vorwiegend im Saarland verbreiteten Familiennamens nach.

Jacob Klesen ist als ältester Vertreter dieser weitläufigen saarländischen Familie und zugleich als bedeutender Altarbauer der Benediktinerabtei Tholey im 18. Jahrhundert fassbar. Zu seinem beruflichen Werdegang und speziell zu seiner Tätigkeit als Schreiner (scrinarius) und Schöpfer barocker Altäre im Saarland, in Lothringen und eventuell auch an der Mosel und in Rheinhausen, ist eine eigene Studie in Vorbereitung. Unter Abt Caspar de Roussel (1712-1730) war auch die Abtei selbst mit neuen Altären ausgestattet worden⁶. Es könnte sein, dass dadurch auch die Altarkunst in der Umgebung der Abtei angeregt worden ist. Seine Nachfolge trat im Jahr 1730



► Theobert d'Hame aus St. Wendel an, der bis 1759 regierte. Unter ihm kam es noch ein letztes Mal zu einer Blüte der Abtei.

Das Haus „A Schiewesch“ in Binsfeld

Die Eltern von Jacob Klesen, Adam Klesen und Anna Margaretha, lebten wohl seit 1680 in Binsfeld. Adam und sein Bruder Heinrich gingen in Binsfeld dem Beruf des Schäfers nach. In der Häuserchronik von Binsfeld wird das Haus Nr. 11 Elwenterstrooss in der Straße nach Ulfingen, das zu den Stammhäusern von Binsfeld gehört und schon im Feuerstätten-Verzeichnis von 1531 den Hausnamen Clesen, Calisen oder Klesen zugeordnet werden kann, als das Stammhaus der Familie Clesen bezeichnet⁷. Heute ist es im Besitz von Jean Zaunz und Anna Dengler und trägt schon seit mehr als 70 Jahren den Hausnamen „Beim Zaunz“. Seit 1680 gibt es Eintragungen im zuständigen Kirchenbuch von Holler zu dem Hausnamen „Klessen de Binsfeldt“.

Über die Familien Glesener/Theis und Eicher wechselte der Hausnamen zum heutigen „Beim Zaunz“. Allerdings gibt es noch zwei weitere Clesen-Häuser in Binsfeld, eines davon ist das Klessenhaus, das auch „A Schiewesch“ genannt wird, es liegt in der Duareffstrooss 1 gegenüber dem alten Clesenhaus gegenüber. Es war das Haus des Schefferclas, der auch unter dem Namen Johannes Nicolaus Clesen bekannt war. Er war der Neffe des Adam Klesen. Bis heute wird dieses Haus, in dem ein Dorfmuseum eingerichtet ist, „Schieweschhaus“ genannt, nach dem Beruf des Gründers. Es dürfte um das Jahr 1600 erbaut worden sein mit einer Scheune und einem großen Schafstall zum Unterstellen der Schafe. Der Dorfschäfer durfte zur Entlohnung seiner Arbeit seine eigenen Schafe kostenlos auf den Bann mitnehmen.

Hinter der Schäferei auf der anderen Straßenseite zum Clesen-Stammhaus gibt es seit 1861 noch ein drittes Haus mit dem Namen Clesen. Auch in diesem Hause haben zunächst Angehörige der Clesen gelebt; allerdings kam das Haus schon sehr früh in den Besitz anderer Familien, zuletzt das Ehepaar Glesener/Koener. In diesem Haus hat der Interessenverein Binsfeld-Holler-Breidfeld seit 1989 eine Ferienwohnung eingerichtet mit Räumen für Gruppen, ein Teil des Hauses ist dem benachbarten Museum „A Schiewesch“ zur Nutzung überlassen.

Die Nachkommenschaft von Jacob Klesen

Wo Jacob Klesen das Schreiner- und Altarbauerhandwerk gelernt hat, ist nicht bekannt. Es kommen jedoch nur Werkstätten in Bastogne oder Neurburg bzw. Vianden oder Berscheid in Frage, weil nur dort diese Kunst bereits hoch entwickelt war. Wahrscheinlich ist er auf der sich der Lehrzeit anschließenden Walz nach Scheuern ins Saarland verschlagen worden. Wenn sich ein Geselle dann in dem Ort seiner Walz dauerhaft beruflich niederlassen wollte, musste er ein „Einzugsgeld“ bezahlen. Im Falle einer Heirat mit einer ortansässigen Frau betrug dieses Geld nur die Hälfte. Hierdurch erwarb er alle Rechte der Ehefrau.

Der zweitjüngste seiner sieben Kinder, Mathias Klesen (1755-1821), scheint seinem Vater auch handwerklich gefolgt zu sein. Er wurde zunächst Franziskaner-Eremit auf dem Blasius-



Hauptaltar der Blasiuskapelle, erbaut von Jacob Klesen.



Der dritte Altar der Blasiuskapelle mit dem Wappen der Abtei Tholey. Erbauer war Jacob Klesen.



Klesen-Altar in der Blasiuskapelle in Bergweiler.

berg in Tholey-Bergweiler und nahm den Professnamen Wendelinus an. Mathias Klesen könnte der Erbauer der drei barocken Altäre dieser heute zu einem Kleinod gewordenen Kapelle auf einem Nebenberg des Schaumberges gewesen sein. Es ist auch bekannt, dass es zu dieser Zeit auf dem Blasiusberg in Bergweiler auch eine Bruderschaft zur luxemburger Trösterin der Betrübten gab, die vielleicht von Mathias Klesen geleitet wurde.⁸ Bei Ankunft der ersten französischen Truppen im Saargebiet ab 1790 hat er wahrscheinlich seine Einsiedelei, die ein Nebenbau der Kapelle war, verlassen und schließlich 1803 in Tholey die Lehrtochter Susanne L'Hoste geheiratet.

Mit der Ankunft der französischen Truppen verloren die Altarbauer für lange Zeiten ihre Arbeit, weil die Abteien laiziert wurden. Wahrscheinlich hat auch Mathias Klesen danach den Beruf des Küfers ausgeübt.

Die Abtei und das Oberamt Tholey waren bis 1787 eine lothringisch-französische Enklave und litten so besonders unter der heraufziehenden deutsch-französischen Erbfeindschaft. Von der Industrialisierung, die mit dem Bergbau und der Hüttenindustrie seit Anfang des 19. Jahrhunderts begann, in deren Gefolge die Bevölkerung des Saarlandes sich verzehnfachte, wurde die Hochwaldregion um Tholey kaum beeinflusst⁹.

Vielleicht war es dieser Tatsache zuzuschreiben, dass das Schaumbergerland auch eines der Gebiete mit der größten Auswanderungsbewegung, zunächst im 17./18. Jahrhundert in das heute rumänische Banat, später im 19. Jahrhundert nach Nordamerika und Brasilien geworden ist. Nach Missernten in der Landwirtschaft verstärkten sich auch im Bohnental, zu dem der Ort Scheuern gehörte, die Auswanderungen nach Nord- und Südamerika. So kamen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auch Mitglieder der Familie Klesen nach Chicago/Illinois, Pittsburgh/Pennsylvania, Potosi/Wisconsin (USA) und nach Picada Café, der sog. Kaffeeschneis, in Rio Grande dos Sul (Brasilien). Auch diesen Auswanderungen widmet sich die Familienchronik im Einzelnen sehr intensiv, die so ein wahrlich internationales Forschungswerk geworden ist.

Um die nackten Personenstandsdaten mit Leben zu füllen, wurden

für diese sich über zehn Generationen erstreckende Namens- und Familiengeschichte grenzüberschreitend vornehmlich die noch im Landesarchiv Saarbrücken und im Nationalarchiv Luxemburg erhalten gebliebenen Notariatsakten des 18. und 19. Jahrhunderts ausgewertet, eine wichtige, bisher noch zu wenig beachtete Quellengattung, die auch ein Licht auf die zahlreichen von den Notaren ins Französische umgesetzten Vor- und Familiennamen wirft.

Da in diesen Akten aber nicht nur Mitglieder der Familie Klesen auftauchen, sondern auch eine Vielzahl namentlich genannter Käufer, Versteigerer oder Zeugen in Erscheinung treten, ist die vorliegende Studie auch für andere Namen- und Familienforscher eine reichhaltige Quelle, die zu weiteren Forschungen anregen kann. Zudem trägt sie zur Ortsgeschichte bei, denn sie geht auch auf historische Ereignisse in den Orten des Schaumberger Landes und dem Ösling ein.

Am 8. Dezember 1949 wurde die Abtei von Papst Pius XII. wiedererrichtet und von Mönchen der Abtei St. Matthias in Trier unter der Leitung von Abt Dr. Petrus Borne in der Osterwoche 1950 neu besiedelt. Während der autonomen Saargebietszeit von 1948 bis 1957 sollte Tholey nach dem Wunsch der französischen Regierung Sitz eines eigenen Saar-Bistums werden, was jedoch durch die Volksabstimmung 1955, die zugunsten Deutschlands ausging, gescheitert ist.



Die Blasiusbergkapelle in Bergweiler, in der der Einsiedler Mathias Klesen einst lebte.

Der barocke Altarbauer Jacob Clesen (1708-1782) – Geschichte der luxemburgisch-saarländischen Familie Clesen, hrsg. vom historischen Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes – Tholey e. V., 150 Seiten, Buchfesteinband, Gazebindung, 87 Fotos und Abbildungen, davon 16 Farbseiten, 19 Euro.

¹ Vgl. Wilhelm Levinson, Zur Geschichte des Klosters Tholey, 1927, Nachdruck in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit, 1948, Seite 63ff.

² Ferdinand Pauly, Güter, Besitzungen und Rechte der Abtei Tholey, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 22, 1974, Seite 25.

³ Donckel Emile (1950), Die Kirche in Luxemburg von den Anfängen bis zur Gegenwart, St-Paulus-Druckerei, S. 72..

⁴ Auskunft von Johannes Naumann, Geschichtlicher Verein Tholey, nach Einträgen im Archiv der Abtei Tholey.

⁵ Franz-Josef Reichert, Cuno von Pfullingen, Elekt von Trier, Seite 33, in: http://www.kunstlexikon-saar.de/fileadmin/ifak_kunst/images/kunstwissenschaft/schmoll/33_reichert.pdf.

⁶ Franz-Josef Reichert, siehe oben, Seite 33.

⁷ Vgl. Meyers, Häuserchronik Nr. 56, in Bihob 1, 2009, Seite 1-5.

⁸ Birsens Josy (1997), Die Bruderschaften der Jesuiten in Luxemburg im 17.-18. Jahrhundert, in: Hémecht – Luxembourg. – Jg. 49 (1997), Heft 4, Seite 476.

⁹ Wezskalnys Stefan (2007), Was macht den Saarländer aus – Kulturelle Eigenarten in der Saargegend, in: Kurt Bohr (Herausgeber) Peter Winterhoff-Spurk, Erinnerungsorte – Ankerpunkte saarländischer Identität, St. Ingbert, Seiten 44ff.